

Lernen aus Sicht des Konstruktivismus

Während im Behaviorismus sicht- bzw. messbare Verhaltensänderungen im Mittelpunkt der Forschung stehen, wendet sich der Konstruktivismus explizit den vormals ausgeklammerten, weil nicht beobachtbaren, Phänomenen in der ‚Black-Box‘ zu (vgl. Material zum Behaviorismus) und versucht, den Wissenserwerb von Individuen zu erklären.

Als Wegbereiter des Konstruktivismus gilt der Schweizer Entwicklungspsychologe Jean Piaget (1896-1980), der sich in seinen Forschungsbemühungen bewusst von damals vorherrschenden behavioristischen Lernvorstellungen abgrenzte. Durch die Beobachtung von Lernprozessen bei Kindern erlangte Piaget die Erkenntnis, dass diese im Verlauf ihrer Entwicklung nicht einfach mehr Wissen erwerben, sondern vorhandenes Wissen umstrukturieren und neu organisieren.

Eine Grundannahme im Sinne des Konstruktivismus ist, dass Lernen nicht durch die äußere Umwelt oder andere Personen herbeigeführt werden kann, sondern erst in der eigenen Auseinandersetzung mit der Umwelt und den daraus hervorgehenden Fragen und Problemen erfolgt. Durch die aktive Auseinandersetzung mit diesen Problemen können diese – auf der Basis bereits vorhandener Wissensstrukturen – gelöst werden. Lernen erfolgt im Sinne des Konstruktivismus nicht passiv und durch Umweltreize gesteuert (wie im Behaviorismus), sondern durch Eigenaktivität.

Der Kerngedanke des Konstruktivismus besteht somit in der Annahme, dass Wissenserwerb aktiv, konstruktiv und selbstreguliert erfolgt. Lernende wenden sich ihnen bedeutsam erscheinenden Ausschnitten ihrer Umwelt zu. Die aus der Auseinandersetzung resultierenden Erfahrungen werden unter Rückgriff auf das bestehende Vorwissen erfasst und helfen, zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Somit handelt es sich beim Wissenserwerb um einen dynamischen Konstruktionsprozess, der mit einer fortwährenden Strukturbildung einhergeht.

Definition

„Nach Auffassung des radikalen Konstruktivismus beruht alles was der Mensch wahrnimmt, denkt oder lernt auf subjektsspezifischen Interpretations- und Konstruktionsprozessen. Die in der pädagogisch-psychologischen Lehr-Lernforschung entwickelte Auffassung über situiertes Lernen orientiert sich an Prinzipien eines gemäßigten Konstruktivismus. Demnach wird im Lehr-Lerngeschehen vorhandenes Wissen nicht einfach weitergegeben, sondern neu konstruiert, indem es in die bereits bestehenden Wissensstrukturen integriert wird und auf diese Weise subjektsspezifische Bedeutung erlangt.“ (Tenorth & Tippelt, 2012, S. 418.)

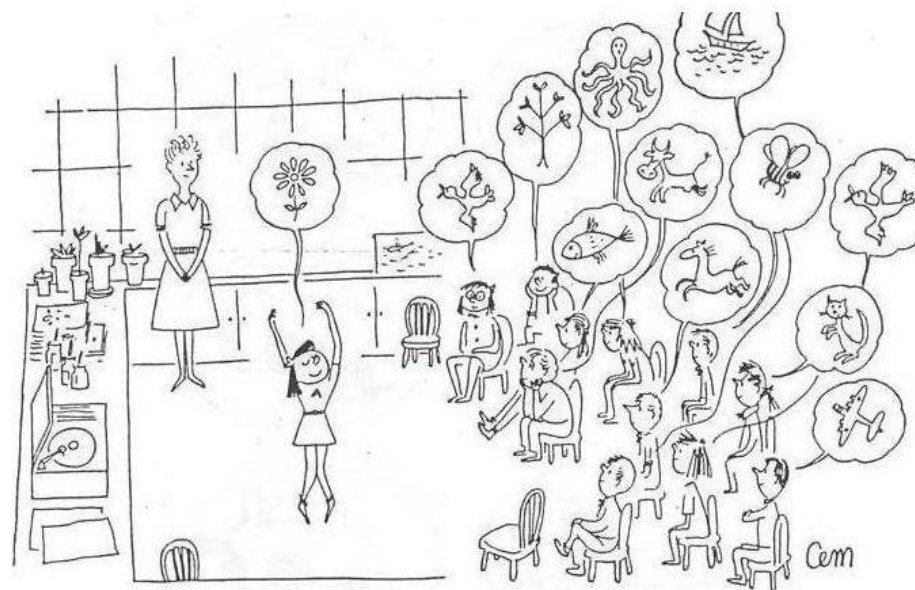


Abbildung 1: Titelbild des Buches Voß, R. (2005, Hg.). Unterricht aus konstruktivistischer Sicht. Die Welt in den Köpfen der Kinder. Weinheim und Basel, Beltz-Verlag.

Relevanz des Konstruktivismus im schulischen Kontext

Im Kontext von Unterricht bedeutet Konstruktivismus, dass Wissen nicht von einer Person auf eine andere Person übertragen werden kann, sondern von jedem Menschen selbst neu konstruiert wird. Wenn z. B. eine Lehrperson Lernenden etwas erklärt, speichern Lernende die Informationen nicht einfach ab, sondern konstruieren sich anhand der aufgenommenen Informationen ihr persönliches, individuelles Abbild der Realität – abhängig von ihrem Vorwissen, ihren Einstellungen und der aktuellen Lernsituation. Demzufolge ist Lernen kein passives Speichern, sondern ein aktives Konstruieren von Wissen (vgl. Abb. 1).

Konstruktivistische Lerntheorien haben somit zu einem Paradigmenwechsel in der Didaktik geführt (siehe Abb. 2).

Konstruktivistische Auffassungen vom Lehren und Lernen haben inzwischen flächendeckend Einzug in die didaktische und methodische Gestaltung von Unterricht erhalten. Immer wenn es darum geht, Menschen problemlösend und selbstorganisiert lernen zu lassen, folgt das Unterrichtsgeschehen der

konstruktivistischen Grundauffassung, dass Wissenserwerb aktiv, konstruktiv und selbstreguliert stattfindet.

Demnach besteht die Aufgabe einer Lehrperson darin, die Lernenden in ihrem individuellen Lernprozess zu unterstützen. Die Lernenden sollen sich mit den Lerninhalten selbstständig auseinandersetzen und diese erschließen, Zusammenhänge entdecken und daraus ihr eigenes Wissen konstruieren.

Literatur

- Tobinski, D.; Fritz, A. (2018). *Lernen aus der Perspektive des Konstruktivismus*. In: A. Fritz, W. Hussy, D. Tobinski. Pädagogische Psychologie. München: Ernst Reinhardt Verlag, S. 230-234.
- Tenorth, H. E.; Tippelt, R. (2012). *Konstruktivismus*. In: Beltz Lexikon Pädagogik, Weinheim und Basel: Beltz Verlag, S. 418.
- Voß, R. (2005, Hg.). *Unterricht aus konstruktivistischer Sicht. Die Welt in den Köpfen der Kinder*. Weinheim und Basel, Beltz-Verlag.

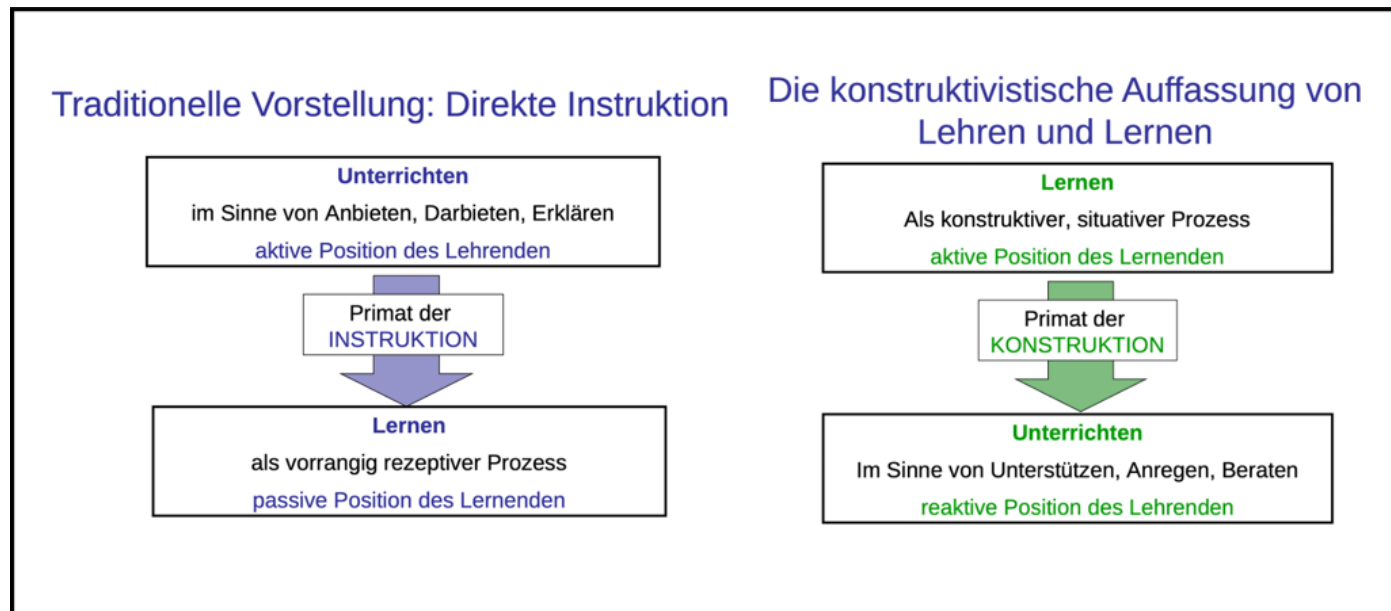


Abbildung 2: Paradigmenwechsel durch konstruktivistische Lerntheorien. (Quelle: Vorlesungsfolien BELA, Brouer, 2018)